

grüßend seinen Hut zog. Allmählig wurde es dunkel auf den Straßen, man zündete die Gaslaternen an. Bergen beschleunigte seine Schritte, er schaute sich nach dem lieben Antlitz seiner Mutter. In einem hell erleuchteten Friseurladen, an welchem ihn sein Weg überführte, schlüpfte eine dunkle Mädchengestalt hinein, betroffen blieb er stehen, war das nicht Melittas zierliche Gestalt, unter dem weißen Tuch, welches sie um den Kopf geschlungen, glaubte er die langen schwarzen Zöpfe herunterhängen zu sehen. Sollte er ihr folgen? Wohnte sie vielleicht in diesem Hause? Da tönten wohlbekannte Namen an sein Ohr:

„Da ist er ja, Richard! Richard!“ riefen zwei helle Mädchenstimmen, es waren seine beiden Schwestern, die jetzt freudestrahlend auf ihn losstürzten. „Du bleibst so entsetzlich lange, wir wurden schon ganz unruhig und sind Dir entgegen gegangen,“ sagte Louise, indem sie sich schmeichelnd an seinen Arm hing. „Es ist alles schon bereit, wir haben einen großen Christbaum gekauft, die Mutter wollte ihn unterdessen anzünden. Sieh nur, dort brennt auch schon einer, man wird wieder ganz kinderfroh an solchem Abend.“

So plaudernd führten ihn die beiden Mädchen triumphierend nach Hause. Die Frau Pastor Bergen hatte eben die letzte Kerze angezündet, da hörte sie die Stimme ihrer Kinder vor der Thür, und Freudenthränen stürzten ihr aus den Augen, als der geliebte Sohn sie jetzt in die Arme nahm und Kuß auf Kuß auf die runzligen Wangen drückte.

„Laß mich doch erst mal Dein Antlitz schauen,“ bat sie dann, „ob Du auch ganz unverändert bist.“

„Ganz unverändert, mein Mütterchen,“ rief Richard lachend, „innen und außen, auch die alte Liebe ist nicht erloschen,“ setzte er leiser hinzu.

„Treu und fest, wie Dein seliger Vater,“ sagte die Mutter und blickte stolz in das offene geliebte Antlitz.

Es war ein unendlich glückliches Weihnachtsfest, was die vier so eng verbundenen Menschen feierten. Richard empfand es so recht in diesen Tagen, was für ein Segen die Heimath und ein treues Mutterherz ist, wenn man auch schon längst den Kinderschuhen entwachsen. Am zweiten Festtag, als die Schwestern gegen Abend angegangen, und er mit der Mutter allein in dem traulichen Zimmer am Ofen saß, begann er nach Melitta zu forschen, die Mutter mußte ihm alles erzählen, was sie von den beiden Damen und ihren Verhältnissen wußte.

„Ich werde sie auffuchen, womöglich morgen schon, meine arme, verlassene wilde Rose,“ erklärte er dann, „wenn ich ihr auch nicht all den verlorenen Reichtum wieder ersetzen kann; vielleicht vermag ich doch, ihr Leben wieder etwas glücklicher zu gestalten.“

Und so wanderte denn Doctor Bergen heute durch die düstere Vorstadt, wo, wie man ihm gesagt, Vendelo's jetzt wohnen sollten. An dem Hause, in welchem Helene Bauer gewohnt, und wo er so oft seine Schritte hingelenkt, blieb er einen Moment stehen. Anna, die Pflegerin Helenens, ging an ihm vorüber, dem Hause zu. Bergen, dem das junge Mädchen mit dem unerschönen, durch Pockennarben entstellten Antlitz so oft die Thür zu Helenens Zimmer geöffnet, erkannte sie sogleich und trat, sie freundlich begrüßend, zu ihr heran. „Welch ein Glück, daß ich Sie treffe!“ rief Anna erfreut, „Sie müssen nun schon mit hinauf kommen in Helenens früheres Zimmer, Melitta Vendelo liegt dort sterbenskrank, und wenn ihr einer helfen kann, sind Sie es gewiß.“

Bergen wurde leichenblaß bei Nennung dieses Namens, stumm folgte er seiner Führerin, die ihn so bekannte dunkle Treppe hinauf.

„Es ist ein Jammer,“ erzählte diese, „heute haben sie die Frau Commerzienrathin begraben, das arme Kind hat gar nichts davon erfahren; etwas Geld fanden wir noch in ihrer Kleiderkassette, damit sind die Begräbniskosten bestritten, auch einen Kranz habe ich besorgt. Herzerreißend ist's, wie sie da oben liegt, so todtbleich, so verlassen, und wenn sie dann phantastisch von ihrer Mama und so flehentlich bittet, daß diese doch nur einmal zu ihr heran kommen und mit ihr sprechen möge. Und dann wieder sucht sie ihre Zöpfe, die sie, glaube ich, in ihrer Noth noch am Heiligabend verkauft hat.“ Bergen rollte bei diesen einfachen Worten Annas langsam eine Thräne nach der andern in den Bart. Er erinnerte sich der dunklen Mädchengestalt, die er in den Friseurladen am heiligen Abend hatte verschwinden sehen, o, warum war er ihr nicht gefolgt! ein schmerzliches Stöhnen rang sich los aus seiner Brust. Jetzt öffnete Anna die Thür, welche ein erschütternder Anblick!

War dieses todtbleiche Mädchenbild wirklich die einst so berückend schöne Melitta Vendelo? Wild und wirr hängen die kurzen Locken um das schmale, eingefallene Gesicht. Jetzt richtet sie die großen dunklen Augen auf ihn, ein Strahl des Erkennens, ein flüchtiger Schimmer der Freude leuchtete darin auf, als ahne sie, daß jetzt ihr Geschick sich wenden müsse, daß eine treue Hand sich ihrer annehmen und sie nicht länger dem fürchterlichen Elend und dem Mitleid fremder Menschen überlassen wird.

Die hohe Männergestalt bebte vor tiefer, schmerzlicher Bewegung, es war ihm, als müsse er zusammen-

sinken vor Weh über diesen Anblick. — Wo war nun all sein Stolz, sein fester Wille, sein Mannesmuth, mit dem er sich losgerissen von ihr, als der ganze Zauber ihrer strahlenden Schönheit sie noch umgab. In diesem Moment schmolz Alles dahin in heißer Liebe und Erbarmen mit ihr, die so elend, so verlassen, nur noch ein Schatten von dem, was sie einst gewesen, hier auf diesem Lager lag. „Sie sind es, Doctor Bergen?“ flüsterte Melitta und streckte ihm die kleine, abgemagerte Hand entgegen. Und als müsse sie sich entschuldigen über all das namenlose Elend, spricht sie leise weiter: „Es wäre gewiß nicht so weit gekommen, nein ganz gewiß nicht, wenn Mama nicht krank geworden wäre — und nun ist sie gestorben, sie haben sie heute begraben, die kleine Marie von drüben hat es mir erzählt. Glauben Sie mir, ich habe tapfer gekämpft, ich wollte nicht erliegen, nicht verzweifeln, aber,“ — sie blickte wie mitleidig auf die kleinen, zarten Hände, „meine Kraft reichte nicht aus. Als ich am Heiligabend das Bäumchen angezündet, und meiner lieben, armen Mama eine kleine Freude machen wollte, ich hatte ja darum mein Haar verkauft, und sie lag dort so starr, so leblos, da brach ich zusammen. — Ein Thränenstrom erstickte ihre Stimme bei dieser Erinnerung, die heute zum ersten Mal wieder klar vor ihre Seele trat.“

„Wir werden Sie zu meiner Mutter bringen,“ sagte Bergen, mühsam nach Fassung ringend. „Und sie und meine Schwestern, wir Alle wollen Sie pflegen.“ Melitta blickte ihn dankbar an, „o, Sie sind gut! Ich darf fort aus diesem entsetzlichen, dunklen Hause? dann werde ich auch vielleicht wieder gesund und kräftig.“

„Gewiß, Sie sollen ganz gesund wieder werden, und wenn es dann Frühling wird, dann wollen wir Blumen auf Ihrer Mama Grab legen.“

„Wir wollen Blumen auf ihr Grab legen,“ — sagte Melitta leise träumerisch, doch plötzlich wurde ihr Blick wieder irre.

„Mama, Mama!“ rief sie in herzerreißenden Tönen, bleibe bei mir, laß Dich nicht in das kalte, tiefe Grab legen, wo sie die arme Helene hingetragen, die so gerne leben wollte, nur einen Tag, nur einen einzigen des vollen reichen Lebens. Sieh, ich gebe Dir auch all' mein Geld, und will recht fleißig arbeiten, denn ich muß mir doch meine Zöpfe wieder kaufen und die blühenden Steine, und die Perlen. Weißt Du, ich trug sie damals, ich war Leonore, und er — er — o wie hieß er doch?“

„Mein Freund, die goldene Zeit ist wohl vorbei,“ flüsterte sie jetzt leise, ihre Wangen rötheten sich in Fiebergluth.

Bergen öffnet ein Fenster und läßt die kalte Winde hereinströmen. Anna muß frisches Wasser besorgen, er legt einen kühlenden Verband um das heiße Köpfchen.

„Bist Du das, Mama?“ fragte Melitta und faßte seine Hand, läßt sie aber gleich wieder fallen. „Es ist nicht Mama's Hand,“ sagte sie traurig, „Mama's Hand war so kühl, so weich.“ Endlich legte sie den heißen Kopf müde in die Kissen zurück, als wollte sie einschlummern. Bergen sitzt noch eine Weile an ihrem Lager, ihren Schlaf beobachtend, als derselbe immer ruhiger wird, erhebt er sich und bittet Anna bei der Kranken zu bleiben; er wolle sofort seine Anordnungen treffen, damit Melitta noch am Abend nach seiner Wohnung geschafft werden könnte. Noch einmal fällt sein Blick tiefbewegt auf die Schlummernde.

(Schluß folgt.)

### Vermischtes.

— In Limburg fand ein Bürger im Winter von 1888 bis 1884 auf seinem Fenstergegend ein fast erstarrtes und hungriges Rothkehlchen. Er nahm das Thierchen ins Haus, wo es sich bald heimisch fühlte. Als der Frühling ins Land kam, öffnete er das Fenster und ließ das Vögelchen fliegen. In den letzten kalten Tagen vernimmt er nun ein leises Flitzen an seinem Fenster; er öffnete dasselbe und zwei Rothkehlchen — Männchen und Weibchen — fliegen in das Zimmer. Das eine Thierchen setzt sich ihm auf die Hand ganz zutraulich. Wie staunt er aber, als er sein Vögelchen vom vorigen Winter wieder erkannte! Es hatte sich ein Weibchen mitgebracht. War das Instinkt oder Ueberlegung?

— Auf der Schiffbauerei von Sonntag in Schönebeck läßt jetzt der Spediteur und Schiffdesigner Hr. Senger einen eisernen Schleppbahn (den ersten auf dieser Anstalt) bauen, der nach seinen Maßen und seiner Tragfähigkeit der größte sein wird, der auf der Elbe schwimmt. Der Kahn hat eine Bodenhöhe von 63 m, eine Breite von 9 $\frac{1}{2}$  m und eine Höhe von 1,80 m. Die bis zum Boden, der aus Fichtenholz von 10,5 cm Stärke ausgeführt ist, gehende Eisenpanzerung hat eine Stärke von 7 mm und der äußere Riebbord erhält eine eiserne Panzerung von 10 cm Stärke und 32 cm Tiefe, die in eisernen Winkeln liegt. Der Kahn trägt 15000 Ctr. und wird mit Verschlußbede versehen, so daß Transitzüger von Oesterreich bis Hamburg befördert werden können. Die Kosten belaufen sich auf 30000 Mark.

### Humoristisches.

Der Kutscher des Bucherers. Ein Kutscher trat zu seinem Herrn, der ein Bucherer und von allen Leuten gehaßt war, in's Zimmer und kündigte ihm den Dienst. „Warum willst Du mich verlassen?“ fragte der Herr. — „Wenn wir ausfahren,“ versetzte der Kutscher, „so muß ich immer hören, wie die Leute auf der Straße sagen: Da fährt der Spitzbube; da weiß ich nun nicht, wer gemeint ist, Sie oder ich.“

Der Bergeshliche. Gott sei Dank, daß ich endlich hier im Eisenbahn-Depot angelangt bin! Der Zug muß gleich abgehen. — Ich weiß nicht, mir ist's als ob ich im Coupee was vergessen hätte! Wenn ich nur wüßte, was? — Na, meine Reisetasche habe ich ja da — — Und meinen Regenschirm auch — — Mein Portemonnaie steckt in der Tasche — — und mein Portemonnaie — — das habe ich ja auch hier im Ueberrock! — — Jetzt weiß ich wirklich nicht, was ich — — — Aha! Da soll doch gleich ein — ein — — da hab' ich ja meine Frau im Coupee sitzen lassen!

### Ueber ein Kleines.

„Ueber ein Kleines“, nimm es zu Herzen,  
Schreib's deiner Tage Gedendbuch ein,  
„Ueber ein Kleines“ in Freuden und Schmerzen  
Wiß' alle Zeiten dein Walspruch sein!  
Ist doch ein Kleines das Leben auf Erden,  
Früchtigen Laufes verrinnt es geschwind,  
Daß wir im Morgen- und Abendwerden,  
Ehe wir's ahnen, am Ziele sind.

Wenn deiner Jugend dir aufgegangen  
Sonnig und wonnig der blühende Mai,  
Träum' dich nicht ein in lustern Verlangen,  
Ueber ein Kleines ist er vorbei;  
Denk' an die Saat und Nähe den Morgen  
Frühling gerüstet zum Ackerfeld,  
Daß nicht zum Winter der Altersorgen  
Sich auch der Neue Schauer gefüllt!

Haßt du ein liebendes Herz gefunden,  
Mach' keine Stunde des Lebens ihm schwer,  
Bleib' ihm in treuer Liebe verbunden,  
Ueber ein Kleines schlägt es nicht mehr;  
Denke der Mahnung aus Sängers Munde:  
„Liebe, so lang du lieben magst,  
Eh' sie dir kommt, die schwere Stunde,  
Wo du an Gräbern stehst und klagst!“

Haßt dich zum Glanze irdischer Höhe  
Aufwärts getragen ein günstig Geschick,  
Weißt du, wie lange dein Glück bestehn?  
Ueber ein Kleines geht es zurück;  
Trau' nicht dem Jubel der Schmeichlermenge,  
Die sich in trüglichen Schein verneunt,  
Kommst du mit Unglück und Noth in's Gedränge,  
Ueber ein Kleines ist er verstummt!

Drückt dich die Bürde des Lebens nieder,  
Hat sich in Wollen die Sonne verhiilt,  
Ueber ein Kleines scheint sie dir wieder,  
Göttlicher Liebe erhabenes Bild;  
Glaube und hoffe — nur kein Verzagen —  
Gläubige Hoffnung den Däuber loht,  
Ueber den Wolken die Sterne lagen,  
Ueber den Sternen der Vater wohnt!

Geht es im Leben mit dir zur Reige,  
Tritt dich des Todes Schrecken an,  
Deckt dich sein Schatten, der kalte, der bleiche,  
Ueber ein Kleines ist es gethan;  
Will noch am Ende dein Glaube wanken,  
Wirf von dir ab des Zweifels Rest,  
Ueber ein Kleines fallen die Schranken  
Und du feierst dein Ofterfest!

(Freib. Anz.)

Hermann Barth.

**Oesterreichische 1864 Loose.** Die nächste Ziehung dieser Loose findet am 1. März statt. Gegen den Courverlust von ca. **Mk. 10.** — pr. Stück bei der Auslosung mit der Riete übernimmt das Bankhaus **Carl Neuburger, Berlin, Französischer Straße 13,** die Versicherung für eine Prämie von **20 Pf.** pro Stück.

### Reisegelegenheiten.

K. S. Staatsbahnen.

Von Schandau nach Dresden	Von Dresden nach Schandau	Von Schandau nach Bodenbach-Tetschen
früh 2 34 III	früh 6 — *)	früh 7 27 *) b. Bodenb.
- 6 15	- 7 —	- 7 59 b. Bodenb. u. T.
- 7 15 *)	Vm. 9 20	Vm. 10 46 desgl.
Vm. 8 46 *)	- 11 — III)	- 11 47 III) b. Bodenb.
- 11 12	Nm. 12 45	Nm. 1 58 b. Bodenb. u. T.
Nm. 12 45	- 2 10	- 5 50 b. Bodenb.
- 4 1	- 4 20	- 8 23 *) b. Bodenb. u. T.
- 5 38	- 6 50 *)	- 9 36 *) b. T. u. Wien.
- 6 31 III)	- 8 45 *)	Nts. 1 54 III) b. Bodenb. u. T.
- 7 51	- 11 15	
- 9 14 *)	- 1 — III)	

\*) Courierzug ohne 3. Cl. III) Courierzug mit 3. Cl. \*) Anh. in Krippen.

Von Schandau nach Bautzen	Von Bautzen bez. von Sebnitz nach Schandau	Schandau Ankunft
früh 6 25	früh 5 5 v. Neustadt	5 32
- 8 45	- 5 10 v. Bautzen	7 40
Vorm. 11 50	- 7 36 desgl.	10 8
Nachm. 3 35	Vm. 10 45 desgl.	2 26
- 5 55	Nm. 2 3 desgl.	4 44
- 9 40	- 4 52 desgl.	7 30
	b. Neust.	- 8 17 v. Bautzen b. Neust.

### Omnibus-Fahrten

vom Markt:	vom Bahnhof:
früh 5 Uhr 45 Min.	früh 7 Uhr 25 Min.
: 8 : 10 :	: 8 : 46 :
: 10 : 15 :	: 10 : 50 :
N.-M. 12 : 10 :	N.-M. 2 : — :
: 3 : — :	: 3 : 30 :
: 5 : — :	: 5 : 50 :
: 7 : 20 :	: 8 : 25 :

Fahrpreis: 25 Pf. à Person.

### Feuermelde-Stellen

befunden sich beim  
Klempner **Diesold**, Badstraße.  
Sattler **Sering**, Gausenstraße.  
Tischler **Adler**, Lindengasse.  
Breitschneider **Grübner**, Sebnitzerstraße.